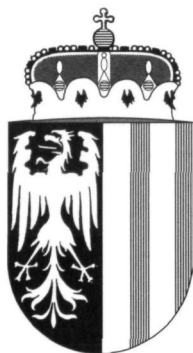


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

140. Band

1. Abhandlungen



Linz 1995

Inhaltsverzeichnis

Alice Kaltenberger: Die Grabungen des österreichischen archäologischen Institutes im ehem. Benediktinerkloster („Schloß“) Mondsee – I. Römerzeit	7
Werner Telesko: Lambach, Admont und das „Antiphonar von St. Peter“: Überlegungen zur „Vorbildqualität“ der Salzburger Buchmalerei der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts	57
Peter Volk: Anton Ritter von Spauns Muthmassungen über Heinrich von Ofterdingen 1839 – Neue Aspekte zur Historizität Heinrichs von Ofterdingen und des Kürenbergers	83
Jiří Zálaha: Ein Urbar des Gutes Haslach vom Ende des 16. Jahrhunderts	139
Maria Kepplinger: Schadenszauber- und Hexereivorwurf in dörflichen Konflikten. Dargestellt an zwei Zaubereiprozessen im Mühlviertel in den Landgerichten Weinberg 1614–18 und Oberwallsee 1663	145
Isfried H. Pichler: David Stangl (1599–1671) Maler, Faßmaler und Vergolder in Grein, Linz und Schlägl	181
Friedrich Berger: János und Gabriele Batsányi	205
Kriemhild Pangerl: Professor Dr. Josef Reiter (1805–1876) – ein Leben im Dienste der Diözese Linz	247
Brigitte Heinzl: Das Museum Francisco Carolinum in Linz und seine Sammlungen bei der Eröffnung im Jahre 1895	303
Walter Koch: Vom Wert der Inschriften – Die Sammlung und Edition der mittelalterlichen und frühzeitlichen Inschriften Oberösterreichs ..	335
Emil Puffer: Die Ehrenmitglieder des oberösterreichischen Musealvereins	361
Franz Mittendorfer: Reiherente (Aythya Fuligula), Tafelente (Aythya Ferina), Schellente (Bucephala Clangula) Wintergäste am Traunsee.....	385
Gertrud Th. Mayer: Die Haubenlerche (Galerida Cristata) in Oberösterreich; Einwanderung – Verbreitung – Rückzug	395
Sylvia Kirchengast und Karl Großschmidt: Eine mittelneolithische Einzelbestattung aus Leonding, OÖ.	421
Besprechungen	435

**ANTON RITTER VON SPAUNS MUTHMASSUNGEN ÜBER HEINRICH
VON OFTERDINGEN 1839
NEUE ASPEKTE ZUR HISTORIZITÄT HEINRICHS VON OFTERDINGEN
UND DES KÜRENBERGERS***

Von Peter Volk
Für G., die Muse dieser Arbeit

Anton Ritter von Spaun aus dem Freundeskreis um Franz Schubert und Mitgründer des Linzer Musealvereins veröffentlichte 1839 in Linz eine Arbeit über Heinrich von Ofterdingen¹, den mittelalterlichen Dichter, von dessen Werk nichts erhalten geblieben ist², und versuchte, den Nachweis zu erbringen, daß er im Lande ob der Enns, dem heutigen Oberösterreich, gelebt habe. Spauns Arbeit fand große Resonanz. Sie hat den Dichter *Joseph Victor von Scheffel* zu dem 1863 erschienenen Zyklus *Frau Aventure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit*³ angeregt. In den Jahren der romantischen Wiederentdeckung des Mittelalters und seiner Dichtung war Heinrich von Ofterdingen zur Kultfigur der Mittelalterrezeption aufgestiegen und *Heinrich von Ofterdingens Zeit* zum Synonym für das Mittelalter geworden, in das alle hohen Gefühle projiziert wurden. Scheffel läßt Heinrich von Ofterdingen in Steyr aufwachsen:

Lang hat die Heimat mich erfreut,
Jetzt gehn die Wege anders,
Zum letzten Male grüß' ich heut
Die Stadt des weißen Panthers...⁴

Bindeglieder zur Burg von Steyr waren für Scheffel einmal die Nennung der Burg im Liede vom König Laurin: *Stîre ein burc ist genant da ich die*

* Festvortrag, gehalten auf der 160. Jahreshauptversammlung des Oberösterreichischen Musealvereins von 1833 – Gesellschaft für Landeskunde – am 26. November 1993 im Festsaal des Alten Rathauses in Linz.

1 *Anton Ritter von Spaun*, Muthmassungen über Heinrich von Ofterdingen und sein Geschlecht. Linzer Musealblatt 1839, Nr. 3–6. Neudruck in: Vierter Bericht des Museum Francisco-Carolinum. Beyträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns und Salzburg, Linz 1840, 63–95. Ich bedanke den Hinweis auf die Arbeit Spauns meinem Freunde Hofrat Dr. *Gerhard Winkler* in Linz.

2 *Elisabeth Frenzel*, Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart 2) 1963 (= Kröners Taschenausgabe Bd. 300), hier: Heinrich von Ofterdingen 253–256: *Der Mythos Ofterdingen ist eine Schöpfung der Dichter und in fast noch stärkerem Grade der germanischen Philologie.*

3 *Frau Aventure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit*. J.B. Metzler'sche Buchhandlung Stuttgart 1863, *Jos. Victor von Scheffel*, Gesammelte Werke, hg. v. Joh. Proelß, Stuttgart o.J., VI, 1–160.

4 s.o. Anm. 3, 105.

reinen kiuschen vant und zum anderen die wohl unechten Schlußverse der Laurinhandschriften A Hs. v. und D Hs. s. und der frühe Druck d:⁵

Heinrich von Ofterdingen
dieses maere getihtet hat
daz sû sus meisterlichen stât.
des waren ime die fürsten holt
sie gaben im silber unde golt
do zuo pfennig und rîche wât.

Scheffel schreibt⁶: *Vom Nebel der Sage umwallt und umbüllt steht Heinrich von Ofterdingens Gestalt in der Ferne der Zeit ... Zweifelt man auch diese Nachricht an, so fehlt jede Möglichkeit, ihn anders als einen verschollenen mythischen Namen aufzufassen.* Die romantische Rezeption begann mit einer der schönsten blauen Blumen, dem Heinrich von Ofterdingen von Novalis⁷, der in den Jahren 1798–1800 entstand und 1802 veröffentlicht wurde. Dieser Roman verband die Gestalt Heinrichs von Ofterdingen mit der „Blauen Blume“. Novalis hielt Heinrich von Ofterdingen nach der spätmittelalterlichen thüringischen Überlieferung Johannes Rothes aus dem 15. Jh. für einen Bürger von Eisenach. *Richard Wagner* war 1842 dem Königsberger Germanisten *C.T.B. Lucas* gefolgt, der Heinrich von Ofterdingen 1838 mit dem Tannhäuser gleichgesetzt hatte. Wagners romantische Oper, die das Gedicht der Manessischen Liederhandschrift vom Sängerkrieg auf der Wartburg wieder ins allgemeine Bewußtsein brachte, heißt deshalb *Tannhäuser*, obwohl Ofterdingen gemeint ist, einer der beiden sich im Zweikampf gegenüberstehenden

5 A v. 731, D v. 1155. *Eberhard Klaaß*, König Laurin. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, begr. v. *Wolfgang Stammer*, fortgef. v. *Karl Langosch*, hg. v. *Kurt Ruh* u.a., Walter de Gruyter: Berlin, New York 1981, III, 841–847. Laurin und der kleine Rosengarten, hg. v. *Georg Holz*, Halle 1893. Die Handschriftengruppe D gehört zu den jüngeren Texten und gilt als alemannische Neubearbeitung der Gruppe C, deren Entstehung um 1300 angesetzt wird. Da der Verfasser den gut datierbaren *Goldemar* kannte, ist der König Laurin in die Mitte des 13. Jh. zu datieren.

Nach *Klaaß* sind die Schlußverse mit der Nennung Ofterdingens *ohne Zweifel ein späteres Anhängsel*. Wie der Name Ofterdingens, der als einer der Zwölf alten Meister der Meistersinger galt, ist auch die Sage vom König Laurin bis zum Beginn der Neuzeit lebendig geblieben, wie die frühen Drucke und die Wandbilder des 15. Jh. auf Schloß Lichtenberg in Tirol zeigen. Es stellt sich also die Frage, ob Heinrich von Ofterdingen deshalb als Autor des König Laurin galt und der Interpolator der Schlußverse Ofterdingen aus dem Wartburgkrieg übernahm, weil er wußte, daß der Herzog von Österreich zugleich der von *Stire* war?

6 s.o. Anm. 3, 153–155, so auch *Frenzel*, s.o. Anm. 2.

7 *Friedrich Leopold Frbr. v. Hardenberg*, geb. 1772 auf Schloß Wiederstedt, † 1801. *Heinrich von Ofterdingen* 1798–1801. Im Entwurf in den *Berliner Papieren* schreibt Novalis noch *Afterdingen*.

Dichter und Sänger⁸. *Moritz von Schwind* hat 1855 den Sängerkrieg auf der Wartburg gemalt.

„Von Österreich der herre mîn“

Das Geheimnis um Heinrich von Ofterdingen hinterließ in der literarischen Rezeption und in der Forschung tiefere Spuren, als mancher Dichter, dessen Lieder erhalten geblieben sind.

Es sind die Jahre, in denen die Naumburger Stifterfiguren entstehen, die uns mehr vom Lebensgefühl der Zeit vermitteln, als unser Gedicht: nicht das Gedicht selbst und seine dichterische Qualität, sondern die großen Namen und der große Ort, mit dem es bald in Verbindung gebracht wurde, die Wartburg, haben die frühe Sagenbildung und schließlich die Rezeption im 19. Jh. bestimmt. Dazu kamen die mephistophelischen Züge des Zauberers Klingsor und seine zauberische Reise von Siebenbürgen nach Eisenach. Auch die *große und prächtige* Melodie des *Thüringer Fürstentons* mag dazu beigetragen haben (*Simrock* 1838).

Von *der Hagen* 1811, *August Wilhelm Schlegel* 1812, dann *Friedrich Schlegel* und *Spaun* 1839 haben ihm das Nibelungenlied zugeschrieben, *Lachmann* hat 1820 diese These widerlegt. Im Gedicht vom Sängerkrieg auf der Wartburg kämpft Heinrich von Ofterdingen gegen den tugendhaften Schreiber, dann auch gegen Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach und Reinmar von Zweter. Ofterdingen tritt für den Herzog von Österreich ein, der Schreiber für den Landgrafen Hermann von Thüringen. Gegenstand des Streites ist, welcher Fürst die ritterliche Rolle am besten erfülle. Der unbekannte Dichter der im Codex Manesse, der Colmarer und der Jenaer Lhs. überlieferten Strophen verlegt dieses Streitgespräch in die Zeit der Staufer, ohne sie zu nennen, an den Beginn des 13. Jh., obwohl zwei Fürsten, nicht der König, als die dem ritterlichen Ideal am nächsten stehenden gefeiert werden. Der König existiert in diesem Gedicht nur noch als Spielball der Fürsten. Von Landgraf Hermann von Thüringen heißt es zum Beispiel, daß er *demselben künninge wohl gelibe* – mit dem König ist aber Alexander der Große

8 Dresden bei *C.F. Meser* 1845. Die Erstschrift des Prosaentwurfs *Der Venusberg* entstand in Schreckenstein bei Aussig und in Teplitz im Sommer 1842. *C.T.L. Lucas*. Über den Krieg von Wartburg. Hist.u. lit. Abh. d. kgl. dtsh. Ges. zu Königsberg 1838, 270. Im *Tannhäuser* Wagners sind die Sage vom Sängerkrieg auf der Wartburg und die Tannhäusersage miteinander verwoben. Dies lag auch deshalb nahe, weil der Hörselberg bei Eisenach bei *Bechstein* als der sagenhafte Venusberg galt. Die *große romantische Oper* (Untertitel 1845) sollte nach dem Aussiger Entwurf vom 28. 6. 1842 *Der Venusberg* heißen. Nur die Rücksicht auf die abscheulichen Witze... welche namentlich von den Lehrern und Schülern der Medizinischen Klinik in Dresden... ausgehen müßten, da sie sich auf eine nur in diesem Bereich geläufigere Obszönität bezögen, haben Wagner bewegen, den Titel zu ändern. *Richard Wagner*, Mein Leben, Ges. Schriften, hg. v. *J. Knapp*, Leipzig o.J.

gemeint, nicht der deutsche König. Über den König und über Landgraf Hermann von Thüringen heißt es:

ist nu der küninc ze kurz, ze lang,
 daz er dem rîche und ouch der werlde
 niht schaffet vreuden vil,
 der Düringe herre *nimt imz* sunder danc
und setzet swen er wil.
 daz sahet ir an keiser Otten da
 von Brûneswic:
 den schiet er von dem rîche... (FL 6).

oder an anderer Stelle:

siben vürsten sind des wert
 daz in ein roemisch küninc ist ze welenne benant.
 die kiesent niht, wan swes der edele gert,
 Herman in Düringenlant (FL 6).

Man hat hier eine Anspielung auf den Nürnberger Hoftag vom September 1211 sehen wollen, auf dem tatsächlich vor allem Herzog Liupold VI. von Österreich und Landgraf Hermann von Thüringen anstelle Kaiser Ottos IV., des Sohnes Heinrichs des Löwen, den Staufer Friedrich II. zum König wählen ließen. Seltsam bleibt, trotz der welfenfeindlichen Tendenz dieser Strophe, daß die Staufer ausgeblendet bleiben.

Der fiktive Erzähler sagt gleich zu Anfang, daß die Herausforderung Osterdingens *hie* geschieht, also am Hofe des Landgrafen von Thüringen. Der Dichter verliert kein Wort über das Motiv Osterdingens⁹. Warum läßt er Oster-

9 T.A. Rompelmann, Der Wartburgkrieg, Diss., Amsterdam 1939, hier 69. *Burkhard Wachinger*, Sängerkrieg, Untersuchungen zur Spruchdichtung d. 13. Jh. (= Münchner Texte und Unt. z. dtsh. Lit. d. Mittelalters, hg. v. d. Komm. f. dtsh. Lit. d. Mittelalters d. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. 42), hier 1–89 (Der Wartburgkrieg). *Manessische Lhs.* (Hs. C), Anfang 14. Jh., wohl aus Zürich. Univ.-Bibl. Heidelberg, Cod. pal. germ. 848, fol. 219–226 (Klingesor von vngerlant). *Jenaer Lhs.* (Hs. J), Mitte 14. Jh., die Str. 1 mit der Melodie im Thüringer Herrenton, Str. 27 mit der Melodie im Schwarzen Ton (h' wolueram). Die Jenaer Lhs., hg. v. G. Holz, *Fr. Sarau* u. E. Bernouilli, Bd. I, bes. v. G. Holz, Leipzig 1901. Die Hs. J ist nach *Wachinger die relativ verlässlichste Fassung*. *Wiener Hs.* (Hs. W), bairisch, unvollendet. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2675 fol. 181 r. *Colmarer Lhs.* (Hs. k), 15. Jh., aus Mainz. Bayer. Staatsbibl. München, Cod. Monac. Germ. 4997, nach Tönen geordnet (*In dem gekaufte od' in dem furste ton Heinrichs von Offiertingen* und *In Clingesores swartze ton*, die jeweils erste Str. mit Melodie). *Basler Fragment* (Hs. B a), 14. Jh. Wie *Rompelmann* 76 gezeigt hat, bezieht sich *Dieterich von Apolda* (s.u. Anm. 21) auf die zitierte Stelle 6,7, wenn er von Landgraf Hermann schreibt: *qui praefatos imperatores nunc istum nunc illum promovens ac provocans alternatim exacerbavit*.

Markgraf Heinrich von Meißen ließ als Sieger im Thüringischen Erbfolgestreit 1254 den Adel in Grimma schwören, den König anzuerkennen, den er anerkenne. Schon in der uns vorliegenden Fassung des *Nibelungenliedes* vom Anfang des 13. Jh. sind die großen Protago-

dingen *hier* am Hofe des Landgrafen von Thüringen, dessen Freigebigkeit er am Anfang preist, *alle singer* (1, 6) gegen den Herzog von Österreich herausfordern?

Die Herausforderung richtet sich offensichtlich an ein großes Publikum, *gegen alle singer* (1, 6), *gegen alle meister* (1, 9), *swaz singer lebt in diutschen Landen bie und anderswa* (7, 6), in Gegenwart des Fürsten und der Fürstin. Ofterdingen fordert provokativ, daß er den Herzog von Österreich als besten Fürsten preisen werde und dies in Gegenwart des durch seine Gastfreundschaft und Freigebigkeit berühmten Landgrafen von Thüringen, ohne jede Hoffnung auf Resonanz und Zustimmung beim Publikum, unter dem sich offenbar kein einziger Österreicher befindet – mit Ausnahme *Walthers von der Vogelweide*¹⁰, der aber in Str. 2 keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen

nisten nicht mehr der als schwach und gelegentlich als lächerlich gezeichnete König Gunther, sondern die großen Vasallen, während im *König Rother* um 1150 noch der König in seiner überragenden Stellung unangefochten erscheint.

- 10 Der Dichter des FL hatte eine genaue Kenntnis von Walther (*Rompelmann* 98–103), insbesondere Str. 6 *weist in jeder Hinsicht den Einfluß Walthers auf* (100 Anm. 3). Walthers Spruch, MF 12,30 (= Stapf 15) *Got güt ze künege swen er wil* bezieht der Dichter des FL leicht ironisch auf den Landgrafen von Thüringen und läßt 6,7 den Schreiber sagen, daß der Landgraf zum König *setzet swen er wil*. Walther meint, eher wolle er sich von diesem edeln Fürsten, dem Herzog von Österreich, lossagen, als daß er Unrecht erdulde. Die *unbilde* versetze ihn in Zorn, daß Ofterdingen seinen Feind, den Österreicher, lobe (*Rompelmann* 235). Walthers Spruch MF 84,1 (= Stapf 52), mit dem er sich an Herzog Liupold VI. wendet, klingt an Str. 20 an: *ze Österriche lernte ich singen unde sagen: / da wil ich mich allererst beklagen / vind ich an liupolt höveschen trost / so ist mir min muot entswollen...* oder MF 24,18 (= Stapf 74): *daz mich eren solde, daz uneret mich. / herzoge üz Österriche Liupolt, sprich: / dun wendest michs alleine, so verkere ich mine zungen*. Diese Stelle könnte sich darauf beziehen, daß Walther, nachdem er in Österreich *singen unde sagen* gelernt hatte, mit dem Regierungsantritt Liupolds VI. 1198 Wien verlassen mußte, aus Gründen, die wir nicht kennen.

Walther war allerdings schon 1203 wieder in Wien, wo er an der Hochzeit Liupolds mit Theodora von Byzanz teilgenommen hat, wohl im Gefolge des Bischofs Wolfger von Passau, von dem er am 12. November 1203 in Zeiselmauer fünf *solidi* für einen Pelzrock erhielt: *Walthero cantori de Vogelweide pro pellico V. sol. longos*. Hedwig Heger, das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla. Wien 1970. *Kathryn Smits* untersuchte Walthers 1203 entstandenes (so *K. Halbach*, Walther von der Vogelweide und die Dichter von Minnesangs Frühling, Stuttgart 1927 und Waltherstudien I, Zschr. f. dtsh. Phil. 65, 1940 und II, Festschrift *W. Stammer*, Berlin 1953, 45 ff.) Preislied MF 56,14 (= Stapf 120): Brief an den Verfasser vom 11. 7. 1976, „tiutsch“ und „lant“ in mhd. und mnd. Quellen, Zschr. f. dtsh. Phil. 96, Sonderheft, 1977, 49–86 und: Das Preislied Walthers von der Vogelweide. Eine Reaktion auf Morungens Lied MF 122,1? idem 99, 1980, 1–20, und konnte zeigen, daß das Preislied Walthers in der letzten Strophe mit *unser lant* nicht das ganze *künriche*, das *regnum Teutonicum*, gemeint haben kann, wie es wegen Walthers Lob für alles Deutsche die Romantik und Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1841 aufgefaßt haben. Daß Walther von der Vogelweide aus Österreich stammt, haben *Kathryn Smits* in Auckland (Neuseeland) und *Bernd Thum* in Karlsruhe auf ganz verschiedenen Wegen nachgewiesen. *lant* konnte im 12. und 13. Jh. immer nur eine umschriebene Region bezeichnen, wie es bis heute in Landschaftsnamen wie Altes Land, Land Hadeln, Markgräflerland oder Kulmerland, ja im *Ländle*, erhalten blieb und im Französischen seine Entsprechung hat, so wenn das „Land“ der Stadt Metz *Pays Messin* genannt wurde oder die Waadtländer heute vom *pays de Vaud* sprechen. Walther sagt v. 37–40: *tugent und reine minne, / swer die suochen wil, / der sol komen in unser lant: da ist wünne*

den Herzog von Österreich macht. Der Dichter läßt Walther Ofterdingens Absicht, den Herzog von Österreich zu preisen, mit Zorn kommentieren:

unbilde wil an mir den zorn erwegen
mit dem ûz Ôsterlant.
dem ich ze hazze bin gedigen,
darzuo sinn werden dienstman,
der gunst ich niemer hol...

vil. / lang müeze ich lebe dar inne. Damit kann er nach *Kathryn Smits* nur seine engere Heimat Österreich gemeint haben, wobei er mit *wünne* auf den *wünneclichen hof ze Wiene* MF 84,1 (= Stapf 52) und mit der vergeblichen Hoffnung, lange in seiner Heimat zu leben, auf den 1198 entstandenen (*K. K. Klein*, Walthers Scheiden aus Österreich, Zschr. f. dtsh. Altertum u. dtsh. Lit. 86, 1955/56, 215 ff.) Spruch MF 20,31 (= Stapf 46) anspielt, wo er sagt, daß ihm dieses Tor zum Glück versperrt sei: *mir ist verspart der saelden tor. Bernd Thum*, Walther von der Vogelweide und das werdende Land Österreich, in: Die Kuenringer. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung Stift Zwettl 1981, 487–495, untersuchte die im Oktober 1227 entstandene Elegie MF 124,1 (= Stapf 173), aus der hervorgeht, daß Walther erst am Ende seines Lebens den Ort seiner Kindheit wiedergesehen hat, der demnach abseits der großen Straßen gelegen sein mußte: *die mine gespilen waren, die sint traege unt alt. / bereitet ist daz velt, verbouwen ist der walt: / wan daz daz wazzer fluzet als ez wilent floz...* Daraus geht hervor, daß das Gebiet um seinen Geburtsort im Laufe seines Lebens gerodet wurde. Von allen bekannten Vogelweidhöfen Österreichs kommt hierfür nach *Thum* nur der heute Waid genannte Hof im niederösterreichischen Waldviertel in Frage (früher Gemeinde Moderberg (heute Traunstein, Gemeinde Schönbach), auf den schon ohne weitere Begründung *Alois Plessner*, Zur Kirchengeschichte des Waldviertels vor 1560. Geschichtl. Beil. z. St. Pöltner Diözesanbl. 13, 1951, 466 f. und *Helmut Hörner*, Traunstein im Wandel der Jahrhunderte. Marktgemeinde Traunstein gestern – heute 1975, 8 ff., hingewiesen hatten.

Nach einer Meistersingerüberlieferung des 16. Jh. sei Walther ein Landherr aus Böhmen gewesen. *Thum* 494 zeigte, daß die Wälder um das heutige Traunstein noch im 13. Jh. als *versus Boemiam* gelegen bezeichnet wurden. Von meinem Freunde *Hofrat Dr. Gerhard Winkler* in Linz erfuhr ich, daß die Leute nördlich der Donau in Linz noch heute gelegentlich spöttisch *Behmen* genannt werden. *Aventin* nannte das Gebiet südlich der Donau Österreich, das Gebiet nördlich des Flusses *Beham Perg*. Möglicherweise bezieht sich Wolfram von Eschenbach, Parz. 5,27 *Anschouwe ist min lant* auf die nahe beim Geburtsort Walthers gelegene Burg Anschau. *Joachim Bumke*, Wolfram von Eschenbach, 1970. Die Burg spielt auch bei Ulrich von Liechtenstein (1198–1275) eine Rolle, der als *Dame Venus* verkleidet um 1229 auf dem Turnier von Korneuburg mit *Rudiger von Antschowe* kämpfte. *Helmut Birkban*, Ministerialenliteratur in Österreich, in: Die Kuenringer (s.o.), 20–36 und Ulrich von Liechtensteins Venus-Fahrt, idem 438–439. *Bernd Thum*, Ulrich von Liechtenstein, Diss. phil. Heidelberg 1968. *Bernd Ulrich* Hucker in Vechta konnte inzwischen ein zweites Lebenszeugnis Walthers wahrscheinlich machen. Ein zweites Lebenszeugnis Walthers? In: Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Leben und Werk. *Günther Schweikle* zum 60. Geburtstag, hg. v. Hans-Dieter Mück, Stöffler u. Schütz : Stuttgart 1989, 1–30 (= Kulturgeschichtliche Bibliothek Bd. 1) (= Vorträge der 1. Internationalen Tagung über Walther von der Vogelweide. Klausen (Südtirol), 1988). Schon *Heger* hatte 224, Anm. 2, festgestellt, daß die Entlohnung Walthers *weit über den anderen* Spielleuten stand.

Hucker wies nach, daß die Entlohnung Walthers der von Gesandten (*nuntii*) entsprach und verweist darauf, daß auch andere Sänger im Dienste des Königs als Gesandte oder Verhandlungsführer tätig waren, so zum Beispiel Friedrich von Hausen († 1190) für Kaiser Friedrich I. Barbarossa oder in der Literatur der *spilman* Tristan oder der Sänger Jouglet im *Guillaume de Dole* von *Jean Renart* (vgl. *Joachim Bumke*, Höfische Kultur, München 1986,

Der Dichter des Wartburgkrieges hat Walthers Dichtung gut gekannt, auch sein Zerwürfnis mit Herzog Liupold. Schon die Ankündigung Ofterdingens, er werde zeigen, daß der Herzog von Österreich über allen Fürsten stehe, könnte in Anwesenheit des Gastgebers als Unhöflichkeit gegen den Landgrafen erscheinen und so fassen es im Gedicht selbst die beiden *kieser* auf. In Str. 16 greift zum ersten Mal einer der beiden Schiedsrichter ein, weil Ofterdingens Lob des Österreichers vor dem Thüringer Publikum (15, 1) die Grenzen des Anstandes sprengt. Und in Str. 18 wirft dann der zweite *kieser* Ofterdingen teuflischen Übermut vor. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen,

696–697, jeweils Anm. 2). Schon *Viktor Menzel* wies auf den exorbitanten Wert des Diamanten hin, den Walthar von Graf Diether (II.) von Katzenellenbogen erhalten hatte MF 80,35 (= Stapf 73) und meint, daß *viele dieser Gesandtenpräsentate... , wie es scheint, verfolgt wurden unter der Form „zu einer Tunica“ u.ä. ... d.b. also, man verbreite den Betreffenden... den ungefähren Geldwert solcher Dinge und hatte so eine artige Manier, die Summe einzuhändigen*. Für Gesandte betrug das Standardgeschenk 120–180 Silberdenare, was unter die 30 Denare herabgeht, dürfte jederzeit auf ... *Briefboten deuten* (ein Goldsolidus = 30 Silberdenare oder Silberpfennige). *Hucker* kommt zu dem Schluß, daß Walthar von der Vogelweide in den Reiserechnungen Bischof Wolfgers von Passau am 12. November 1203 als Gesandter König Philipps entlohnt wurde, weist darauf hin, daß Bischof Wolfger von Passau tatsächlich mit der staufischen Byzanzpolitik befaßt war und bringt die Verszeile *die fürsten sätzen an der kür* MF 17,22 (= Stapf 10,12) mit der Kaiserwahl Balduins von Flandern vom 16. Mai 1204 in Verbindung – nachdem sich Walthar inzwischen von König Philipp abgewandt haben mußte. In dem vor die Tür gesetzten Hausherrn (*des muos der herre für die tür* MF 17,21 = Stapf 10,10) sieht *Hucker* ebenfalls König Philipp, der durch seine Gemahlin Irene (in Deutschland Maria), der Tochter des Kaisers Isaak II. Angelos, Anspruch auf die Nachfolge in Byzanz hatte.

In einem Brief von 1213 aus der Marienfelder Briefsammlung schreibt ein *frater Sibertus cum pauperibus Christi* an Kaiser Otto IV. und erwähnt als königlichen Gesandten einen *Dominus Walterus*, in dem *Hucker* Walthar von der Vogelweide sieht (Abdruck bei *Hucker*, 28–30): *reverso domino Waltero a vobis ad nos*. *Hucker* 26, Anm. 79 verweist in diesem Zusammenhang auf die weitgehenden Übereinstimmungen zwischen diesem Brief und Walthers Spruch MF 34,24 = Stapf 23, in dem wahrscheinlich Bruder Sibert als *guoter klo-senaere* erscheint und der schon bisher auf 1213 datiert wurde (Marienfelder Briefsammlung, Staatsbibliothek Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Cod. Ms. lat. 50, fol. 138 r – 138 v no. 19). In unserem Zusammenhang erscheint wesentlich, daß *Menzel* (134, Anm. 38) schon 1892 meinte: *wie, wenn Philipp den Dichter (Walthar) damals (1204) am Eisenacher Hofe zurückließ, um einen zuverlässigen und vertrauten Mann als Agenten dort zu haben*. Die Rolle Walthers im Fürstenlob ist eher mit dem königlichen Gesandten als mit dem armen fahrenden Sänger in Einklang zu bringen. Läßt ihn der Dichter des Wartburgkrieges deshalb Str. 2, 11 mit seiner Bekanntschaft mit dem König von Frankreich prunken? Bezieht er sich dabei auf Walthers eigene Worte von *der Seine unz an die Muore...* (MF 31,13 = Stapf 91,1)? Und kann sich *Her keiser, ich bin fronebote / und bring iu boteschaft von gote* (MF 12,6–7 = Stapf 12, 1–2) auf Walthers Rolle als Gesandter beziehen? Über die von *Hucker* vorgelegten Quellen hinaus ließe sich sagen, daß auch der Name Sibert nach Süddeutschland weist. Bruder Sibert ist nach dem Hl. Simbert, Bischof von Augsburg († 807) benannt, der die Kirche St. Afra gründete und dessen Verehrung kaum über die Diözese Augsburg hinausging, in der ein Schwerpunkt welfischen Hausgutes lag, vgl. *O. Pächli*, *Vita Sancti Simberti*.

Eine Hs. für Maximilian I., 1964. *B. U. Hucker*, Otto IV., München 1989 (= *Schriften der Monumenta Germaniae Historica*, Bd. 34). Die Ergebnisse *Huckers* erlauben die Frage, ob nicht auch Heinrich von Ofterdingen als Gesandter des Herzogs von Österreich an den Hof der Landgrafen von Thüringen kam? – eine Aufgabe, für die ein Kleriker besonders geeignet gewesen wäre.

daß der Gewinn des Preises nicht eigentlich in der ohnehin unantastbaren Person des Gepriesenen zu suchen ist, sondern, wie in der scholastischen Disputation, in der Kunst des Disputanden, hier also des Sängers, seine These mit Argumenten so zu verfechten, daß er sich als Kenner des Disputierens der Symbole, Begriffe und Vergleiche als der Beste erweise und damit auch den Gegenstand seines Preises, seine These, oder wie hier, seinen Fürsten. Für das mittelalterliche Publikum lag die Spannung also im Verfahren des Sängers und in seinem Vermögen, sein Lob mit Kenntnissen, Bildern und Symbolen so zu begründen, daß das Publikum und die beiden Schiedsrichter ihm zustimmen und schließlich die fürstliche Richterin das Urteil zu seinen Gunsten sprechen kann. Der Dichter beginnt ohne Prolog, ohne Nennung eines Motivs, ohne daß er Ofterdingen seine eigentliche Absicht erklären ließe. Warum läßt ihn der Dichter auf der Wartburg, als Gast des Landgrafen Hermann von Thüringen, ohne *jede nähere Schilderung des Anlasses (Wachinger)* ganz allein gegen alle Meister antreten, die das Lob des Gastgebers singen, von dem sie alle leben – offenbar auch Heinrich von Ofterdingen. Wie aussichtslos das Lob eines fernen Fürsten am Hofe des anwesenden und gastgebenden Landgrafen sein mußte, mag man dem *Kleinen Lucidarius* vom Ende des 13. Jh. entnehmen, der *die berufsmäßigen Panegyriker* mit Vergleichen aus der Analsprache bedenkt und ein Gedicht, wie es der Wartburgkrieg darstellt, lauthals verspottet, samt seinen Vergleichen der Fürsten mit Löwen und Adlern¹¹.

Eine Generation vor dem *Lucidarius* hatte der *Tannhäuser*¹² Preislieder auf nordostdeutsche Fürsten gedichtet, zwei Generationen zuvor steht das Loblied Reinmars von Zweter auf Kaiser Friedrich II.¹³, und drei Generationen zuvor hat selbst der große Walther Preisgedichte auf die Fürsten verfaßt, deren Gunst er genoß. Das Unterfangen, am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, des großen Mäzens¹⁴ der Dichter *Heinrich von Veldeke*,

11 *Helmut Birkhan*, Ministerialenliteratur in Österreich. In: Die Kuenringer (s.o. Anm. 13), 20–36, hier 31. Kl. *Lucidarius*, Seifried Helbling, hg. u. erkl. v. *Joseph Seemüller* 1886.

12 *Mit diesen Preisliedern verlieren sich die Spuren Tannhäusers in der Gegend des deutschen Ritterordens und es ist sehr wohl möglich, daß er dort eintrat.*

Helmut Birkhan (s.o. Anm. 11), *Der Tanbuser*, 470. Das Autorenbild des Codex Manesse zeigt den Dichter als Deutschordensritter fol. 264 r. Der *Tannhäuser* stammt wohl aus Tannhausen auf dem Sand bei Nürnberg, was seinem Vers *waer ich uf dem sande* erst einen Sinn verleiht. Er war Hofdichter Herzog Friedrichs II. von Österreich, der ihn mit Anwesen in Leopoldsdorf, Himberg und Wien bedachte, die der Dichter nach dem Tode des Herzogs 1246 leichtfertig durchbrachte (*Birkhan* 470). Seine Dichtung ist zwischen 1240 und 1270 entstanden. Vielleicht ist er mit Siboto de Tanhusen identisch, der 1259/61 als Ritter des Deutschordenshauses in Nürnberg bezeugt ist. Allerdings stimmt das Wappen im Codex Manesse nicht mit dem Wappen der Familie *de Tanbusen* überein.

13 *Volker Schupp*. Die Freiheit des politischen Dichters im Mittelalter. Kaiser Friedrich II., Walther von der Vogelweide und Reinmar von Zweter. Vortrag Karlsruhe 1994 (pers. Mitt.).

14 Literarisches Mäzenatentum. Ausgew. Forsch. z. Rolle d. Gönners u. Auftraggebers i. d. mittelalterl. Lit., hg. v. *Joachim Bumke*, Wiss. Buchges. Darmstadt 1982 (= Wege der Forschung, Bd. 598). *Heinz Mettke*, Zur Bedeutung des Thüringer Hofes in Eisenach für die deutsche

Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Herbort von Fritzlar, Albrecht von Halberstadt und wohl auch des *tugendhaften Schreibers*, ohne jedes österreichische Publikum das Lob des Herzogs von Österreich zu singen, bedarf einer Begründung, die im Gedicht nicht genannt wird, das unvermittelt und ohne jede Exposition beginnt.

Das fehlende Motiv war schon einem der späteren Interpolatoren aufgefallen, der dem Publikum, das 22,9 aus Thüringern, Hessen, Franken und Schwaben besteht, wenigstens ein ungarisches Publikum hinzugedichtet hat, wohl im Gedanken an die ungarische Herkunft der Hl. Elisabeth. *Richard Wagner* hat sich diese Frage nach dem Motiv der aussichtslosen Herausforderung gestellt und genial beantwortet: was kann es anderes sein, das einen Mann eine aussichtslos scheinende Sache mit so großen Worten und mit dem Pfande seines Lebens (1, 15–16) aufgreifen läßt, als die heimliche Liebe des Dichters zur Fürstin? Treibt Ofterdingen die Dinge deshalb auf die Spitze, um die Fürstin zum offenen Eingreifen für sich zu zwingen, wenn sie ihn nicht zum Tode verurteilt sehen will? Dafür lohnt es sich für einen Ritter schon, sein

Literatur um 1200. Wiss. Zschr. d. Univ. Rostock. Gesch. u. sprachwiss. Reihe 27, 1978, 89–97. *Ursula Peters*, Fürstenhof und höfische Dichtung. Der Hof Hermann von Thüringen als literarisches Zentrum. Konstanz 1981 (= Konstanzer Universitätsreden 113). *Helmut de Boor*, Drei Fürsten im mittleren Deutschland. Beitr. z. dtsh. Sprache u. Lit. 95, Tübingen 1973, Sonderheft, 238–257. Bei der Hochzeit des Landgrafen Ludwig III. von Thüringen (1172–1190) mit Margarethe von Kleve entwendete der Bruder Ludwigs, Graf Heinrich Raspe (III.), dem Dichter das fast fertiggestellte *Eneit*-Ms. und hielt die Hs. fast ein Jahrzehnt verborgen. Nach seinem Tode gab ihm Hermann, damals Pfalzgraf von Sachsen, der spätere Landgraf von Thüringen, das Ms. zurück und drängte ihn zur Weiterarbeit und zur Umschrift von mnd. in die mhd. Schriftsprache und zum reinen Reim (Eneit gegen 1190 vollendet). *Martin Lintzel*, Die Mäzene der deutschen Literatur im 12. und 13. Jh., Thür.-Sächs. Zschr. f. Gesch. u. Kunst 22, 1933, 47–77. Neudrucke in: Ausgew. Schriften II, Berlin 1961, 507–532, und in: Literarisches Mäzenatentum, 33–67, hier 44–45, 48. Walther war vermutlich vom Winter 1201/2 bis zum Jahre 1203 und wieder zwischen 1205 und 1211 am thüringischen Hof. *Lintzel* (s.o. Anm. 14), 45. Vgl. die Sprüche Walthers MF 20,4; 104,7; 82,11; 103,13; 105,13; 35,7; 85,17 (= Stapf 59–65). Wolfram war vielleicht im Winter 1204/5 am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, der ihm die Vorlage zum *Willehalm* verschaffte und ihm den Auftrag zu dieser Dichtung gab. (*Lintzel* (s.o. Anm. 14), 45–48). Zu den Mäzenen Wolframs gehörten auch die Wittelsbacher. Wolfram lobt Parz. 403,30–404,6 die Markgräfin von Heitstein, Elisabeth, die Tochter Herzog Ottos von Wittelsbach (1180–1183) und seiner Gemahlin Agnes von Loon, der Gönnerin Heinrichs von Veldeke. Elisabeth war eine Schwester Sophias, die 1196 den Landgrafen Hermann von Thüringen geheiratet hatte. Wolfram vergleicht im Parzival die Markgräfin von Heitstein mit König Artus Schwester: *so daz ir site und ir sin / was gelich der marcgravin, / du dicke vonne Heitstein / über al die marke schein / wol im derz heinliche an ir / sol prüeven! des geloubet mir, / der vindet kurzewile da / bezzer denne anderswa.* *Joachim Bumke*, Die Frau im höfischen Literaturbetrieb, in: Mäzene im Mittelalter, Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland, 1150–1300. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1979, 231–247 und 409–418. Neudruck in: Lit. Mäzenatentum (s. o. 14), 371–404, hier 393. *Albert Schreiber*, Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach, Frankfurt am Main, 1922 (= Deutsche Forschungen 7) hielt Elisabeth für Wolframs Geliebte. Sie war die Gemahlin Bertholds II. von Vohburg. Albrecht von Halberstadt, Propst in Jechaburg, übersetzte zwischen 1190 und 1210 die Metamorphosen des Ovid aus dem lat. Original und nennt zu Anfang den Landgrafen Hermann seinen Fürsten. *Lintzel*, (s.o. Anm. 14), 45–48.

Leben einzusetzen. Damit scheint zugleich ein epischer Gedanke auf, wie bei einer Rittergeschichte. Auch *Wachinger* stellte fest, daß im Fürstenlob des Wartburgkrieges *Anfang und Ende episch* sind. Das mhd. Gedicht selbst scheint einen Hinweis auf dieses Motiv zu liefern. Die Fürstin zieht sich 24,13–16 elegant aus der Affäre. Sie greift von sich aus in den Streit ein, schlichtet ihn und rettet damit Ofterdingen vor dem Tode, ohne sich zu verraten, falls es etwas zu verraten gegeben hätte. Träfe die von *Wagner* angenommene innere Kausalität zu, müßte der Dichter sich Ofterdingen als aus dem hohen Adel gekommen vorgestellt haben, was nicht zutrifft. Ein Ministeriale hätte dieses Spiel nicht mit der Fürstin treiben können, wenn es dieses Spiel gegeben hätte. Auch *Richard Wagner* schwächte seine eigene These dadurch ab, daß er nicht die Fürstin, sondern eine fiktive Nichte Elisabeth zur heimlichen Geliebten des Dichters machte.

So klar das Motiv bei *Wagner* erscheint, so unklar ist es beim unbekanntem Dichter des Wartburgkrieges. Er erzählt, als ob er von etwas tatsächlich Geschehenem berichte, ohne seinem Protagonisten Ofterdingen ein nachvollziehbares Minnemotiv zu unterschieben. Allein die Tatsache der fürstlichen Richterinnen erinnert an die Liebeshöfe, an denen Fürst und Fürstin in Sachen der Liebe Urteile sprachen¹⁵.

Das Gedicht beginnt so, als ob das Publikum wisse, was vorausgegangen sei, etwas für uns Verlorenes, was aber den Zeitgenossen des Dichters gegenwärtig war. Für *Wagners* psychologisches „Romanmotiv“ findet sich im Gedicht selbst kein Anhalt. Damit stellt sich die Frage, ob die Voraussetzung nicht in der *historischen* Existenz Ofterdingens gesucht werden muß. Wenn es in der Dichtung überhaupt einen Hinweis auf die Historizität Ofterdingens gibt, dann im Fehlen jedes anderen Motivs, als dem seiner engen Verbundenheit mit dem Herzog von Österreich, für den er im wahrsten Sinne des Wortes mit Leib und Seele eintritt, ohne jede Rücksicht auf das fehlende österreichische Publikum, ohne Rücksicht auf die beiden Kampfrichter Reinmar und Wolfram, die als Schützlinge des Landgrafen kaum objektiv urteilen würden und dies im Gedicht auch nicht tun. Setzte der Dichter des Fürstenlobs die Kenntnis eines historischen Ofterdingen bei seinem Publikum voraus?

15 Ein solcher *Hof* stand offenbar auch hinter der Konstanzer oder Weingartner Liederhandschrift und hinter der Manessischen Liederhandschrift. Ihm gehörten in Zürich Heinrich von Klingenberg, Bischof von Konstanz († 1306) als Fürst, die Äbtissin Elisabeth von Wetzikon als Fürstin und Johannes Hadlaub als Hofdichter an.
Hertha-Elisabeth Renk, *Der Manessekreis, seine Dichter und die Manessische Handschrift*, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974 (= *Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur*, Bd. 33).

DREI HOCHZEITEN

In der Polarisierung von Österreich und Thüringen mögen sich drei Heiraten zwischen den Herrscherhäusern Österreichs und Thüringens spiegeln¹⁶. Die Frauen werden Ministerialen aus dem einen Lande ins andere mitgebracht haben, wie Kriemhild im Nibelungenlied 500 Ministerialen erhält oder 1147 Clementia von Zähringen 100 in ihre Ehe mit Heinrich dem Löwen mitbringt. Der zweite Nachfolger des Landgrafen Hermann von Thüringen, Landgraf Heinrich Raspe, heiratete 1238 im Dom von Wiener Neustadt Gertrud von Österreich, die Tochter Herzogs Liupolds VI. In Wiener Neustadt erinnert noch heute das Brauttor des Domes an diese Hochzeit (Abb. 1). Es mußte offenbar so schnell für dieses Ereignis errichtet werden, daß sich der

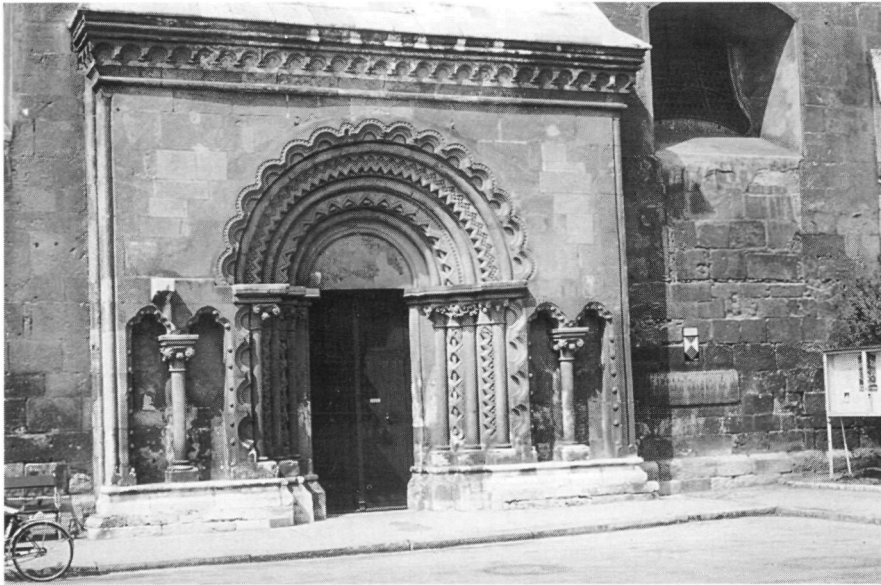


Abb. 1: Das Brauttor am Dom von Wiener Neustadt von 1238

16 Von den drei Töchtern des Landgrafen Hermann von Thüringen hatte *Agnes* 1222 den jüngeren Sohn Herzog Liupolds, Heinrich, geheiratet, *Jutta* in erster Ehe den Markgrafen Dietrich von Meissen († 1221), den Mäzen Walthers von der Vogelweide und Heinrichs von Morungen, in zweiter Ehe den Grafen Poppo VII. von Henneberg († 1245), dem vielleicht der bei der *Totenfeier* genannte Teil der Wartburggedichte mitgewidmet ist. *Agnes von Thüringen*, die Tochter des Landgrafen Hermann, überlebte ihren Mann Heinrich, den Bruder Herzog Friedrichs II., und ist vor 1247 gestorben und in Klosterneuburg begraben worden. Herzog Friedrich II. ließ den Leichnam nach Heiligenkreuz überführen. Ihre Tochter *Gertrud* († n. 1288) war 1245 Kaiser Friedrich II. zugeeignet (*futura consors nostra*) und versuchte nach dem Tode ihres Onkels, Herzog Friedrichs II., 1246 Österreich für sich und ihre Kinder zu erhalten. Sie heiratete 1246 den Markgrafen Wladislaw von Mähren und machte ihn zum Herzog von Österreich († 1247), dann 1248 den Markgrafen Hermann von

Meister der Bauhütte in den Bögen verrechnete und der Steinmetz einen Flickbogen einfügen mußte. Liupolds Sohn Heinrich hatte nach 1222 Agnes von Thüringen, die Tochter des Landgrafen Hermann, geheiratet, so daß die beiden Fürstenhäuser doppelt miteinander verschwägert waren.

Schließlich hatte 1234 Liupolds Tochter Constanze auf dem Felde von Stadlau vor Wien mit dem Markgrafen Heinrich von Meissen die Ehe

Baden († 1250, als Herzog von Österreich in Klosterneuburg begraben). Gertruds Sohn Friedrich aus dieser Ehe wurde 1268 zusammen mit Konradin von Karl von Anjou in Neapel hingerichtet und in Santa Maria del Carmine bestattet. In der Manessischen Lhs. ist er fol. 7 r hinter Konradin abgebildet. Gertruds Tochter Agnes († 1295) heiratete nach 1263 in erster Ehe den letzten Spanheimer Herzog von Kärnten, Ulrich († 1269), in zweiter Ehe 1270 den Grafen Ulrich von Heunburg († 1308). Gertrud selbst hatte auch in ihrer dritten Ehe mit Roman von Halicz kein Glück, die 1252 geschieden wurde.

Gertrud lebte vor 1254 in Judenburg und Voitsberg als *ducissa Austrie et Stirie*. Herzog Liupolds vierte und jüngste Tochter Gertrud († v. 1241) heiratete im Februar 1238 in Wiener Neustadt, wo noch das Brauttor des Domes an diese Hochzeit erinnert, den Sohn des Landgrafen Hermann von Thüringen, Heinrich Raspe († 1247), den späteren Gegenkönig Kaiser Friedrichs II. Die Ehe blieb, wie alle drei Ehen Landgraf Heinrich Raspes, kinderlos. Gertrud starb vor 1241. *Dobenecker* 717 a, 808. Ann. Erphord. frat. praed. ed. *Oswald Holder-Egger*, in Mon. Erphesf. 93, Ann. Mellic. SS IX 508 (irrig zu 1239), Chron. Thur. Isenac, c. 18 § 9 (irrig zu 1241). Im Juli 1239 war Gertrud noch am Leben, da Papst Gregor IX. auf ihre und die Bitte des Landgrafen Heinrich Raspes den Minister der Minoriten in Sachsen anwies, dem Landgrafenpaar einen Beichtvater zu senden. *Dobenecker* 808. MG. Ep. saec. XIII tom. I p. 656 no. 754. *Lucas Waddingus Hibernus*, Ann. Minorum seu trium ordinum a s. Francisco institutorum. Quaracchi 1931, III 410 no. 20. Zwischen diesen österreichisch-thüringischen Hochzeiten lag 1234 die glänzende Vermählung von Liupolds und Theodoras dritter Tochter Constanze († 1243) mit Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meissen († 1288), dem Sohn des Markgrafen Dietrich und Juttas von Thüringen, auf dem Feld bei Stadlau vor Wien. *nuptias solennes celebrant in campo iuxta Stadelouwe*. An der Hochzeit Constanzes mit Markgraf Heinrich von Meissen (*Dobenecker* 407 a, Cont. Sancruc. II MG SS IX 637 ff., Cont. Admunt. 593, apud Ringlinse (bei Floridsdorf), Cont. Praedic. Vindob. 727) hatten König Wenzel von Böhmen (1230–53), König Andeas von Ungarn (1205–35), Erzbischof Eberhard von Salzburg (1200–35), Bischof Rudger von Passau (1233–50), Bischof Egbert von Bamberg, Graf von Andechs (1203–37, 1236–37 *procurator imperii in Austria et Stiria*, Bischof Konrad von Freising (1230–58), der Bischof von Seckau, der Markgraf von Mähren, Herzog Albrecht von Sachsen (1212–60), der Gemahl von Constanzes älterer Schwester Agnes († 1226), Herzog Bernhard II. von Kärnten (1201–56) und Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen (1227–47) teilgenommen, der 1238 Constanzes jüngere Schwester Gertrud heiratete. Heinrich von Ofterdingen konnte demnach 1234 mit Constanze oder 1238 mit Gertrud nach Mitteldeutschland gekommen sein. *Hermann Menhardt*, Der Stricker und der Teichner. Beitr. z. Gesch. d. dtsh. Sprache u. Lit. 84, 1962, 266–295, hier 267, nimmt an, daß der Stricker seine *Frauenehre* zu Ehren von Constanze anlässlich ihrer Hochzeit gedichtet habe. Vgl. hierzu *Joachim Bumke* (s.o. Anm. 14), 231–247 und 409–418. Neudruck in: 371–404, hier 393, Anm. 49. Das unhöfische Verhalten Herzog Friedrichs II. von Österreich auf der Hochzeit seiner Schwester geht aus einem Brief Kaiser Friedrichs II. an König Wenzel von Böhmen hervor (*Petri de Vineis* Ep. III c. 5, ed. *Iselius* I 393): *Nec possumus silentio praeterire, qualiter marchionem Misnensem, sibi sorore sua nuptui tradita et in terra sua nuptis celebratis, cum prima thori gaudia coluisset, aggressus est eos in lecto nudos et surgere non permisit, donec eos in manibus eius omnem dotem et ius, de quibus tenebatur eis pro marilagio, respondero oportuit necessario remisisse, contra securitatem sibi promissam, quod nullam deberet eis petitionem facere vel remissionem aliquam postulare*. Landgraf Hermann II., 1222 geboren, war 16jährig im Juli 1238 volljährig geworden und wurde im November 1238 mit der Kaisertochter Margarethe verlobt. Dies zeigt zumindest den Höhenflug der Gedanken am thüringischen Hof auf der Wartburg.

geschlossen, dem Erben Thüringens nach dem Tode Heinrich Raspes. Heinrich von Meissen gehörte zum Kreis der im Codex Manesse überlieferten mhd. Dichter. Nach dem Tode Constanzes 1243 ritt er jahrelang ruhelos über Land, überall einen Altar, eine Kirche oder ein Kloster stiftend, immer zum Gedächtnis und zum Seelenheil Constanzes¹⁷.

*Johannes Rothe*¹⁸ macht Offerdingen zu einem Bürger von Eisenach. Dem steht das historisch Wahrscheinliche nicht entgegen. Warum sollte er sich nicht in der Stadt niedergelassen haben, in der seine Herrin Gertrud residierte?

Vor allem aber wird das Wettlob verständlich: nicht die Frage ist entscheidend, ob der Landgraf von Thüringen *oder* der Herzog von Österreich der beste Fürst sei, sondern daß sie beide die besten Fürsten sind. Markgraf Heinrich von Meissen, durch seine Mutter Jutta Enkel des Landgrafen Hermann von Thüringen, besaß nach dem Erbe der Landgrafschaft *das größte Laienfürstentum* im Reiche. Der Vater seiner Frau Constanze, Herzog Liupold VI. von Österreich, war einer der mächtigsten Reichsfürsten gewesen. Selbst so nebensächlich erscheinende Bemerkungen, wie die Erwähnung der sieben Kurfürsten, erhalten aus der politischen Situation ihre Erklärung. Heinrich von Meissen hatte in zweiter Ehe Agnes, die Tochter König Wenzels von Böhmen, geheiratet († 1268). Als Schwiegersohn des Königs von Böhmen mußte er gegen den Sachsenspiegel des Eike von Repgow *für* das Wahlrecht des Königs von Böhmen eintreten. Das Band zwischen Meissen und Böhmen wurde noch enger verknüpft, als Ottokar II. seine Tochter Kunigunde dem Enkel Heinrichs und Sohn des Landgrafen Albrecht von Thüringen, Friedrich († 1324) verlobte, den Enzo, der Sohn Kaiser Friedrichs II., neben Alfons von Kastilien zu seinem Erben eingesetzt hatte. Nach der *Chronica Erphordiensis* sollte Friedrich Böhmen erben, falls König Ottokar II. (1253–1278) ohne Söhne bleiben würde.

17 Constanze starb vor dem 5. Juni 1243. Offenbar hatte sie Heinrich von Meissen geliebt, da er nach ihrem Tode fast jede seiner Stiftungen und Schenkungen an geistliche Institutionen zu ihrem Seelenheile bestimmte: am 5. Juni 1243 seine Rechte der Gerichtsbarkeit über die Güter der Abtei Alt-Zelle, am 11. Juni zwei Dörfer an das Hospital zu Grimma, am 22. Juli eine Pfarrei, zwei Kirchen, ein Dorf und einen See an das Zisterzienserinnenkloster Torgau, am 12. Februar 1244 eine Vikarie an die Domkirche zu Meissen. Aus der Bestätigung von Heinrich und Constanzes Sohn Dietrich, Markgraf von Landsberg († 1285), wissen wir, daß Heinrich das Zisterzienserinnenkloster bei Grimma zum Seelenheil Constanzes gestiftet und dem Zisterzienserinnenkloster Buch ein Dorf und ein Drittel eines Forstes geschenkt hatte (*Dobenecker* 407 a, 1089, 1091, 1098, 1143, 1949, 3186).

18 *Rothe*, Cron. Thur.: *Henrich von Aftirdingen (sic!)*, der was eyn borger vs der stad Ysenache (ed. *Mencken* II, 1697). In seinem *Lebin Sent Elizabeth* bezeichnet Rothe Heinrich von Offerdingen und Biterolf als *burger von Isenache*.